Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Dreizehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf, durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 23. Laasphe, Sonnabend den 9. Juni 1888.

Tagesgeschichtliches.

— Des Kaisers Befinden ist ein stets fortschreitend befriedigendes.

— Ueber das Grundleiden des Kaisers wird der Voss. Ztg. von maßgebender Seite Folgendes mitgetheilt: In San Remo zeigte sich beim Kaiser bei einer der zahlreichen Untersuchungen des Kehlkopfes und Halses wildes Fleisch, dessen Farbe alle Aerzte des Kaisers zu der Annahme bewog, daß man es mit einem Krebsgebilde zu thun habe. Diese Erscheinung dauerte bis Ende April, war also noch länger als sechs Wochen nach der Uebersiedelung des Kaisers nach Charlottenburg vorhanden. Dann begann diese Auswüchse zu verschwinden; sie verloren sich gänzlich. Mitte Mai trat das wilde Fleisch wieder auf, ist aber jetzt seit vier bis fünf Tagen in einem Verfalle, so daß man mit Sicherheit darauf rechnen kann, es werde in drei bis vier Tagen ganz verschwunden sein. Daß der Kaiser an Perichondritis leidet, darüber herrscht unter den Aerzten kein Zweifel. Das ist aber schon lange bekannt, und die Zeitungen, die dies jetzt berichten, bringen durchaus nichts Neues. Eine andere Frage ist die, ob daneben Krebs vorhanden ist. Die Ansicht, daß dies der Fall, hat ihre Anhänger und ihre Gegner. Jedenfalls sind seit Charlottenburg im Kehlkopfe des Kaisers alle bösartigen Zeichen geschwunden und es hat sich ein Heilungsprozeß eingestellt.

— Die Ministerkrisis, die aus Anlaß der Legislaturperioden- und Wahlfragen entstanden war, nähert sich dem Ende. Ueber das Ergebniß der letzten Verhandlungen zwischen Kaiser und Kanzler wird uns von wohlunterrichteter Seite mitgetheilt, daß ein Kompromiß auf folgende Grundlage vereinbart worden ist: Keine Veröffentlichung des Legislaturperioden-Gesetzes, aber auch keine Veröffentlichung des Wahlerlasses, keine Demission des Ministeriums. Auch Herr v. Puttkammer soll vorläufig im Amte bleiben, doch soll sein Rücktritt im Prinzip festgestellt und vom Reichskanzler zugestanden sein; die Bestimmung über den Zeitpunkt des Rücktritts und die Art der Begründung bleibt dem Reichskanzler überlassen.

— Ob bis zu den Sommerferien des Bundesraths die Veröffentlichung des Arbeiter-Alters- und Invaliden-Versorgungsgesetzes erfolgen wird, ist wieder zweifelhaft geworden; wenigstens heißt es jetzt, dem Ham. Korr. zufolge, der Beschluß darüber sei vorbehalten und von den Vereinbarungen mit den Bundesstaaten abhängig. Es scheint übrigens keine Neigung vorhanden zu sein, die Arbeiten länger fortzuführen als in früheren Jahren, d. h. bis Anfang Juli. Daher wird die Berathung des Genossenschaftsgesetzes oder doch deren Abschluß bis zum Herbst vertagt bleiben. Man hält für wahrscheinlich, daß die Einberufung des Bundesraths etwas früher als sonst erfolgen dürfte, einerseits weil die Fertigstellung der beiden genannten Gesetze Zeit erfordert, andererseits weil man thatsächlich mit der Absicht umgeht, den Reichstag in diesem Jahre zeitiger zu berufen, um dessen Zusammenarbeiten mit dem preußischen Landtage zu vermeiden oder doch womöglich auf die engsten Grenzen zu beschränken.

— Die Veränderungen, welche die deutsche Wehrgesetzgebung durch das Gesetz über die Landwehr und den Landsturm erfahren hat, machen eine neue Bearbeitung der amtlichen deutschen Wehrordnnng nothwendig. Dieselbe wird gegenwärtig im Kriegsministerium vollzogen und das Erscheinen des Werkes steht demnächst bevor.

(Frankreich.) Die Deputirtenkammer hatte am 4. dieses Mts. eine sogenannte große Sitzung. Boulanger hielt die große Rede, welche man seit seinem Eintritt von ihm erwartet hatte. Der Antrag Boulanger's, den Antrag auf Revision der Verfassung für dringlich zu erklären, wurde abgelehnt, was wohl in erster Linie in der Thatsache liegt, daß sämmtliche Republikaner, vielleicht mit verschwindend geringen Ausnahmen, sich gegen ihn ausgesprochen haben. Für die Dringlichkeit seines Antrages scheinen, von der kleinen Boulangistengruppe abgesehen, nur die monarchistischen Mitglieder der Deputirtenkammer gestimmt zu haben. Die Exgeneral ist also, da Imperialisten wie Royalisten ihn nur als Mittel zum Zweck be-

Der Sohn des Kaisers.

Historische Erzählung
aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mützelburg.
(Fortsetzung.)

— Die Hohen sind oft schlimmer, als die Niedrigen, nur wissen sie's geheim zu halten! sagte der Zweite mit gedämpfter Stimme. Weshalb ist er denn sonst so plötzlich auf und davon gegangen?

— Ich weiß es nicht, Du eben so wenig! erwiederte der Erste achselzuckend. Darüber will ich mir den Kopf nicht zerbrechen!

Um so mehr aber strengte Max sein Gehirn an, den Zusammenhang dessen, was er so eben voll des höchsten Erstaunens hörte, zu errathen. Dieses schöne Haus gehörte dem reichen Handelsherrn nicht mehr; er selbst war verschwunden, wie es schien, mit schwerem Verdacht belastet — wie hing das Alles zusammen?

— Mit Verlaub, Ihr Herren, sagte der Jüngling — sich ein Herz fassend und die schweizerische Mundart nachahmend — mit Verlaub, wenn ich Euch störe! Gehört dieses schöne Haus nicht mehr dem reichen Handelsherrn Konrad Weißbronner? Vor drei Jahren arbeitete ich hier in der schönen Stadt Heilbronn. Damals wurde Weißbronner's Name überall mit großer Achtung genannt. Wenn ich aber recht gehört habe, so scheint das heut nicht mehr der Fall zu sein. Könnt Ihr mir vielleicht Auskunft geben, wenn's Euch beliebt?

— Recht gern! Ich weiß nur selbst wenig davon! antwortete Einer von den Angeredeten, eine geheimnißvolle Miene annehmend. Seht, das ist eine seltsame Geschichte. Herr Konrad Weißbronner war einer der ersten Männer in der Stadt, vielleicht der reichste, und wenn Ihr vor drei Jahren hier wart, so müßt Ihr wissen, daß Weißbronner eine wunderschöne Tochter hatte, ein Musterbild in allen Dingen, die Manches durch ihre Güte wieder gutmachte, was der strenge Vater verdorben. Wir Alle waren neugierig, wem wohl einst der reiche Weißbronner die Hand seiner einzigen Tochter reichen würde. Von unseren Heilbronner Bürgersöhnen wagte es Keiner, auf diese hohe Gunst zu hoffen. Denn es ging die Rede, daß der Alte seine Tochter nur einem Sprößling aus kaiserlichem Blute geben wolle, weil er selbst von den Habsburgern abstamme. Ich kann Euch nicht sagen, ob das gegründet war oder nicht, genug, alle Freier wurden mit Stolz und Spott heimgeschickt. Endlich kam ein junger Herr nach Heilbronn, ein gewisser Holleben, von dem Niemand wußte, woher er stamme, der aber einen unermeßlichen Aufwand machte, und von dem das Gerücht, ich weiß nicht ob mit Grund, behauptete, daß er ein Sohn des verstorbenen Kaisers sei. Bald hatte sich dieser an Weißbronner angeschlossen und es währte gar nicht lange, so hieß es allgemein, Herr Holleben sei der Bräutigam von Weißbronner's Töchterlein. Nun kam zwar Manches dazwischen, was ich nicht so genau weiß, namentlich behaupteten die Leute, daß eine geheime Verbindung zwischen Weißbronner's Tochter und einem jungen Bauern aus Böckingen bestehe, aber die Sache blieb doch beim Alten und Ostern dieses Jahres sollte die Hochzeit stattfinden. Es wär' auch sicherlich geschehen, wäre nicht ein seltsamer Umstand dazwischen gekommen.

— Ja, die Geschichte kenne ich! rief Max, der ungeduldig war, das Ende zu hören und nicht seine eigenen Schicksale aus dem Munde eines Anderen vernehmen wollte. Ich arbeitete damals in Nürnberg, wo Weißbronner Verwandte hat. Da habe ich Alles umständlich gehört.

— Nun, so brauche ich es nicht zu erzählen, sagte der Heilbronner. Genug, es war eine seltsame Geschichte, die gewiß noch viel mehr Lärm gemacht hätte, wenn nicht gerade die Bauern in Heilbronn gewesen wären. Seit der Zeit ließ sich Holleben nicht mehr viel auf der Straße sehen. Mit Weißbronner aber steckte er immer noch zusammen, obgleich Viele meinten, daß es sich für den Rathsherrn nicht passe, mit einem Menschen umzugehen, der eines Verbrechens angeklagt sei. Weißbronner's Tochter war unterdessen fortgebracht worden, wohin, das weiß kein Mensch. Eines Morgens nun, es war am Tage, als der Truchseß in die Stadt einzog, hieß es plötzlich, Herr Holleben sei aus der Stadt verschwunden. Die Wachen hatten ihn frühmorgens mit zwei Reitern hinter sich aus der Stadt sprengen sehen, und am andern Tage verschwand auch Weißbronner, ganz allein, von keinem Menschen begleitet. Es hieß, er sei abgereist, um seine Tochter zu holen; aber Niemand hat ihn seit der Zeit wiedergesehen, und als nun die Herren vom Amt herbeikamen, um die Sache zu untersuchen, da stellte sich zu allgemeinem Erstaunen heraus, daß Weißbronner einen falschen Bankerutt gemacht habe. Baar Geld fand man fast gar nicht bei ihm, wohl aber viele falsche Wechsel, auf welche das Geld bereits eingezogen war. Auch das Waarenlager, das sonst viele Tausende in Werth haben sollte, ward ganz unzureichend befunden und deckte nicht den zwanzigsten Theil der fehlenden Summe. Viele Verschreibungen, die auf Holleben

trachten, ihm auch, wie die Vorgänge bei der Nachwahl im Departement Charente zeigen, nur von Fall zu Fall ihre Unterstützung leihen, parlamentarisch isolirt. Wenn man den Verlauf dieser Kammersitzung lediglich von diesem Gesichtspunkte betrachten wollte, wäre der Sieg des Ministeriums Floquet ein entscheidender.

Allein es ist eine andere Frage, ob der 4. Juni wirklich der Anfang der so oft angestrebten Konzentration aller Republikaner sein wird. Eine momentan drohende Gefahr hat die einzelnen feindlichen Gruppen schon wiederholt zu gemeinsamer Abwehr zusammengeführt; die Erfahrung lehrt uns aber auch, daß diese Einigkeit bisher nie länger als einen Tag vorgehalten hat. Die kompakte Mehrheit dieses Tages wird gegenüber anderen Fragen, die ihre Spitze weniger scharf direkt gegen die Existenz der Republik richten, schwerlich von Dauer sein. Auch wird sich zeigen müssen, ob bei den nächsten Nachwahlen die plebiszitäre Bewegung auf den Namen Boulangers oder auf die Namen seiner nächsten Anhänger nicht ähnliche Erfolge aufzuweisen haben wird, wie bisher.

— Von der Balkanhalbinsel liegen mehrere Meldungen vor, welche zeigen, daß trotz der friedlichen Gesammtsituation, deren sich Europa zur Zeit erfreut, die russischen Mineure doch ununterbrochen an der Arbeit sind. Die von Rußland an die Pforte gerichtete Note ist wegen der rückständigen Kriegsentschädigung sehr entschieden gehalten; das Petersburger Kabinet weist auf die lange Geduld Rußlands hin und verlangt Garantien für Erfüllung dieser Verbindlichkeit. Die türkische Antwort wird wahrscheinlich in den ersten Tagen erfolgen.

Verschiedenes.

— (Aus dem Regierungsbezirk Arnsberg.) In den Provinzen, deren Vertretungen die Mittel zur Einrichtung von Gewerbekammern nicht haben bewilligen wollen, hat der Minister für Handel und Gewerbe die Abhaltung „wirthschaftlicher Konferenzen" angeordnet; die Theilnahme an denselben ist ungefähr in derselben Weise geregelt, wie die Wahlen zu den Gewerbekammern. Vor einigen Tagen hat in Hagen unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten v. Rosen eine derartige Konferenz für den Regierungsbezirk Arnsberg stattgefunden, auf welcher fast ausschließlich über die von dem Minister vorgelegte Frage verhandelt wurde: „Inwieweit haben die Innungen des Regierungsbezirks die ihnen nach § 97 der Gewerbeordnung obliegenden Aufgaben erfüllt und von den ihnen zustehenden Befugnissen Gebrauch gemacht, und was kann nach beiden Richtungen hin zur weiteren Ausbildung und Kräftigung der Thätigkeit der Innungen geschehen?" Die Frage gab den Innungsfreunden Gelegenheit, ihre Forderungen von Neuem zum Ausdrucke zu bringen. Die Innungen müssen größere Rechte erhalten, für alle Gesellen Arbeitsbücher eingeführt werden, Erleichterung der ohnehin schon bis auf das geringste Maß herabgesetzten Bedingungen für die Erlangung der Berechtigungen aus § 100e Prüfungszwang für Gesellen und Meister, Einrichtung gemeinschaftlicher Geschäftsbetriebe der Innungen. Beitrittszwang für die Innungskrankenkassen. Außerdem sollen die Ortsbehörden ermahnt werden, die vermehrte Bildung von Innungen und Innungsausschüssen anzustreben. Alles alles Stückwerk; so lange die Gewerbefreiheit nicht vollständig beseitigt wird, ist dem Handwerker auf keinerlei Weise zu helfen sondern kommt immer mehr herunter.

Hagen, 4. Juni. Heute wurde hierselbst die alljährliche Versammlung des Verwaltungsausschusses der Landes-Kultur-Gesellschaft für den Regierungsbezirk Arnsberg abgehalten, welche aus allen Kreisen des Bezirks zahlreich besucht war. Die Versammlung wurde eröffnet und geleitet durch den Vorsitzenden Herrn Freiherrn v. Hövel zu Haus Herbeck. Die nächste Generalversammlung findet in Dortmund statt. Der Staatszuschuß für die Hebung der Pferdezucht beträgt 450 Mk. Zur Hebung der Rindviehzucht hat der Staat der Provinz Westfalen 11 000 Mk. bewilligt, hiervon entfällt auf den Regierungsbezirk Arnsberg 3348 Mk. Fünf Bullenstationen mit einem jährlichen Zuschuß von je 220 Mk. sollen neu eingerichtet werden, und zwar nach der Reihenfolge, wie sich die einzelnen Orte gemeldet haben. Es sind dies Hattingen, Hamm, Olpe, Wittgenstein, Serkenrode. Der Etat pro 1888/89 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 16600 Mk. festgesetzt. Der Beitrag pro Mitglied beträgt wie bisher 3 Mk. Eine wichtige Frage war die Wiederanstellung eines landwirthschaftlichen Wanderlehrers. Da der bisherige Wanderlehrer Wagner aus Gesundheitsrücksichten seine Stellung am 1. April aufgegeben hat, so ist der Vorstand der Ansicht, daß mit der Ausbreitung der landwirthschaftlichen Winterschulen das Bedürfniß zur Anstellung eines Wanderlehrers nicht mehr in dem Maße vorhanden ist wie früher. Die Lehrer der Winterschulen werden sich gern bereit finden lassen, Wandervorträge zu halten. Aus diesen Gründen beschließt die Versammlung auf den Antrag des Vorstandes, von der Anstellung eines Wanderlehrers vorläufig abzusehen. Der Staat giebt jedoch einen Zuschuß von jährlich 3000 Mk. für landwirthschaftliche Wandervorträge. Zur Unterstützung der landwirthschaftlichen Winterschulen werden 2500 Mk. in den Etat eingesetzt. Nach längerer Besprechung wurde beschlossen, die Winterschule zu Laasphe mit 475 Mk., die Wiesenbauschule in Siegen mit 475 Mk., die Winterschule in Fretter mit 475 Mk., die zu Elspe mit 475, die zu Werl mit 300 Mk. und die zu Dortmund mit 300 Mark zu unterstützen.

Marburg. Die diesjährigen Ernteaussichten im hiesigen Kreise, soweit sich dieselben bis jetzt feststellen lassen, sind im Allgemeinen so gering, daß man sich in einem Zeitraum von 10 bis 20 Jahren keines ungünstigeren Standes erinnert. Die Aussichten für Korn, Weizen und Klee sind total schlecht und haben hier neben abnormen Witterungsverhältnissen Mäusefraß und Auswinterung nicht unerheblichen Schaden angerichtet. Nur an wenigen Stellen des Kreises, so in der Gemarkung Niederweimar, hegt man, bedingt durch abnorme Bodenverhältnisse, etwas bessere Erwartungen.

— Die Vorbereitungen zum Bau der Eisenbahn Sarnau-Frankenberg nehmen einen erfreulichen Fortgang. Das Grundeigenthum ist zum größten Theile im Wege freier Vereinbarung vom Kreise Marburg erworben, es sind sehr zufriedenstellende Preise bezahlt, so daß die Zahl derer, welche mit der Ankaufskommission sich nicht geeinigt, nur eine geringe ist. Gutem Vernehmen nach hat der Kreisausschuß heute die Einleitung des Expropriationsverfahrens gegen diejenigen Eigenthümer beschlossen, welche die Verträge nicht vollzogen haben.

Mainz, 30. Mai. Das hiesige Tageblatt berichtet: Ein Schneidermeister von hier hatte für einen Inhaber eines Ladens fertiger Kleider dahier 16 Röcke anzufertigen, Garn 2c. sollte der Schneider liefern. Als Lohn waren 2 Mk. pro Stück festgesetzt. Nachdem die 16 Röcke

---

der für einen reichen Herrn galt, ausgestellt waren, konnten natürlich nicht eingelöst werden, da sich der saubere Junker aus dem Staube gemacht hatte. So wurde denn Alles, was noch übrig geblieben, versteigert, und der Rath kaufte dieses Haus, um es zu einer Kanzlei oder sonst etwas einzurichten. Aber, was erzähl' ich Euch das! Da ist ja Einer von Weißbronner's früheren Dienern, den der Alte auch noch mit in's Unglück gebracht hat. Der wird Euch die Geschichte ausführlicher erzählen!

Max sah sich um und bemerkte in der That einen von den Dienern Weißbronner's, denselben, der dem Jüngling einst am Tage des Preisschießens Auskunft über Holleben gegeben und sich dabei dem jungen Manne so freundlich gezeigt hatte. Max mußte alle seine Vorsicht aufbieten, um sich zu beherrschen, und nicht dem Diener, der ihn vielleicht wiedererkannte, die Bewegung zu zeigen, die sich seiner bei diesen so seltsamen und unerwarteten Nachrichten bemächtigt hatte. Er grüßte denselben höflich und sagte, daß er zwar bereits so viel von den Schicksalen Weißbronner's erfahren habe, als für ihn, einen Fremden, genüge, daß er aber gern noch mehr über eine so seltsame Geschichte vernehmen möge. Er bat deshalb den Diener, er möge ihn in eine nahe Schenke begleiten und ihm dort bei einem Kruge Wein den Verlauf dieser merkwürdigen Dinge erzählen.

Der Diener, der den Jüngling scharf in's Auge gefaßt hatte, fand sich gern bereit dazu, und als sich die Beiden einander allein bei dem kühlen Wein gegenüber saßen, sagte er:

— Ihr habt so ziemlich Alles erfahren, junger Mann, was ich selbst von der Geschichte weiß, und wenn ich Eurer Aufforderung gefolgt bin, so habe ich es nur gethan, um Euch einen Irrthum zu nehmen, in den Euch die Erzählung jenes Mannes vielleicht versetzt hat. Fast allgemein hier in Heilbronn glaubt man, Weißbronner und Holleben seien Beide im Einverständniß mit einander geflohen, nachdem sie ihre Habe in Sicherheit gebracht. Ich kann es Euch zuschwören, daß dem nicht so ist. Freilich, hier in Heilbronn predige ich tauben Ohren, denn die Leute sind daran gewöhnt, immer das Schlechte von ihren Mitmenschen zu denken. Bei Euch aber finde ich hoffentlich ein offenes und vorurtheilsfreies Gehör. Nein, junger Mann, Weißbronner hat nur darin gefehlt, daß er den Umgang mit einem Menschen nicht abbrach, der unter der Anklage eines der schwersten Verbrechen stand. Weiß der Himmel, woher seine thörichte Zuneigung zu diesem Menschen stammte — genug, er hegte nicht den geringsten Verdacht gegen diesen Bösewicht und vertraute ihm nach wie vor. Auch war er fast dazu genöthigt, denn der alte schwache Herr konnte die Geschäfte seines weitverbreiteten Handels nicht mehr selbst führen, und Holleben hatte die Leitung desselben in die Hand genommen. Weißbronner gab nur noch seinen Namen, Holleben war der wirkliche Herr des Geschäftes. Mein Herr glaubte dies um so sorgloser thun zu können, da ja Holleben einst sein Eidam werden und das Geschäft fortführen sollte. Deshalb vertraute er ihm Alles an, besorgte selbst die Geldgeschäfte nicht mehr und setzte nur zuweilen seinen Namen unter die Wechsel, ohne dieselben durchzulesen. Das war das Unglück des alten Herrn. Eines Morgens erschien Holleben nicht wie gewöhnlich bei uns, und auf unsere Erkundigung hörten wir, daß er mit zweien seiner Diener am frühen Morgen Heilbronn verlassen habe. Auf's Höchste erstaunt, mußte der alte Herr an die saure Arbeit gehen, die laufenden Geschäfte selbst zu führen. Ich war an dem ganzen Tage fast immer um ihn. Denkt Euch meine Bestürzung, als ich den alten Herrn allmählich immer blasser werden, seine Hände zittern und ihn zuletzt selbst, wie vom Schlage getroffen, für todt niedersinken sah. Ich sprang ihm bei und suchte ihn in's Leben zurückzurufen; aber es war fast vergebens. — Gnädiger Herr, rief ich ganz entsetzt, als er endlich die Augen aufschlug, was ist Euch zugestoßen? Was habt Ihr? — Laß keinen Menschen zu mir! antwortete er mir mit scheuen Blicken und kaum hörbarer Stimme. Ich bin ein Bettler. Der Schändliche hat mich bestohlen, mich entehrt! O, ich sterbe daran! — Jetzt ahnte ich, was vorgegangen. Ich hatte dem heimtückischen Schleicher immer nicht getraut — wäre doch mein guter Herr nur ein Weniges vorsichtiger gewesen! Seinem Befehle gemäß ließ ich Niemanden zu ihm, obgleich uns die Leute fast das Haus einstürmten und wissen wollten, wo Holleben geblieben sei. Allmählich erholte sich der alte Herr ein wenig, blieb aber immer noch zitternd und leichenblaß. Ich half ihm seine Papiere durchsuchen, und wir fanden nun, daß kaum einige hundert Gulden in der Kasse seien, die Papiere aber in falschen Wechseln und ungültigen Schuldverschreibungen bestanden. Weißbronner war wirklich ein Bettler geworden. Glaubt mir, Herr, das Schicksal des Alten ging mir tief zum Herzen. Er war zwar immer streng und jähzornig gewesen, namentlich gegen einen lieben jungen Mann aus der Nachbarschaft, auf den sein Töchterlein ein Auge geworfen. Aber er hatte sich doch nie etwas Schimpfliches in seinem Geschäft zu Schulden kommen lassen und ich

abgeliefert waren, wurden dem Schneider 2 Mk. ausbezahlt und ihm wieder Stoff zu 25 Röcken mitgegeben, allein später pro Stück nur 1,50 Mark ausgezahlt und ein Theil des früher gezahlten Lohnes abgezogen, weil N. inzwischen erfahren hatte, daß einer seiner Geschäftsfreunde nur 1,50 Mark für einen solchen Rock zahlte. Der Schneider, welcher in großer Noth war, versetzte vier solcher Röcke, weshalb er wegen Unterschlagung angeklagt ist. Der Vertheidiger fragt, was eigentlich strafbarer sei, das Delikt, welches der Schneider begangen, oder die Ausbeutung der Arbeitskraft eines armen Menschen, deren sich der Ladeninhaber schuldig gemacht habe? In Anbetracht dieser Verhältnisse erschien die beantragte Strafe von 14 Tagen viel zu hoch. Das Gericht erkannte auf 10 Mark Geldstrafe. Solche betrübenden Zustände sind die Folgen der von manchen so gepriesenen Gewerbefreiheit, und so lange diese bestehen bleibt ist eine Besserung gar nicht denkbar.

— (Ein wilder Ritt) Aus Telgte bei Münster i. W. wird folgendes Stückchen berichtet: Am Sonntag Abend wurde dem Gutsbesitzer Heinrichsbauer zu Olfen ein werthvolles Pferd von der Weide gestohlen und davon der hiesigen, wie vielen anderen Polizeibehörden des Münsterlandes telegraphisch Nachricht gegeben. Am Montag war hier Viehmarkt. Unter den ausgestellten Pferden fand der Polizeidiener eins, auf welches die Beschreibung des gestohlenen paßte. Er sprach den Führer desselben an; aber sogleich schwang sich dieser auf den Gaul, um im Galopp davonzusprengen. Das gab natürlich ein gewaltiges Halloh auf dem Markte. Das ganze Publikum ergoß sich in unaufhaltsamem Strome hinter dem Flüchtling her, der zugleich vor sich und zu beiden Seiten Verfolger auftauchen sah und verzweifelnd sich mit dem Pferde in die Ems stürzte. Eine ganze Strecke schwamm er stromabwärts, an beiden Ufern von den stetig anschwellenden Volkshaufen geleitet. Die Ungeduldigsten sprangen endlich ins Wasser und erreichten schwimmend den Ausreißer, der ans Ufer gezogen, dort triefendnaß auf den gestohlenen Gaul gesetzt und in das städtische Gefängniß geleitet wurde, wo der arme Sünder jetzt dem Richterspruch entgegenharrt. Der Eigenthümer erhielt sein Pferd noch am selben Tage wieder.

Menschliche Nahrungs- und Genußmittel mit besonderer Berücksichtigung des ländlichen Arbeiters.

(Vortrag, gehalten im landw. Verein zu O.)

Wenn ich dem Wunsche nach einem Vortrage, welcher auch Interesse für die Frauen habe, Folge leiste und dafür das Thema über menschliche Nahrungs und Genußmittel wähle, so geschieht dies, weil ich für die Darstellung der Principien der Ernährung des Menschen nicht geringeres Interesse erhoffe, als bei einem Thema über die Fütterung der Milchkühe oder der ja so nützlichen Schweine.

Ich muß Ihre Aufmerksamkeit zunächst auf die grundverschiedene Ernährungsweise ganzer Völkerstämme oder einzelner Typen derselben lenken, die trotz aller Verschiedenheit doch ein gleiches Resultat ergeben.

Denken Sie sich den irischen Bauer oder Tagelöhner in einer fensterlosen Hütte bei seinem aus Kartoffeln und abgerahmter Milch bestehenden Mahle sitzend — und im Gegensatze dazu einen Londoner Aldermann bei seinem Guildhall-Diner, welches in verschwenderischer Fülle: Schildkröten von Amerika, Hammel von den grasigen Triften von Sussex, Rind aus den reichen Weideländern Herefordshires, Fasanen im Wildpark eines Lords geschossen, Steinbutt aus dem Altantischen Ocean, Lachs aus den Flüssen Schottlands, Käse aus Frankreich und der Schweiz, Oel aus Italien, Gewürze Indiens und Weine aus Portugal und vom Rhein — und diese ganze Sammlung mit kulinarischer Kunst angerichtet.

So groß nun diese Verschiedenheit der verzehrten Dinge — die kärgliche Mahlzeit des Einen und das opulente Diner des Anderen ist — so werden beide doch durch den Lebensproceß in dasselbe Fleisch und Blut, in dieselbe organische Substanz und Kraft verwandelt.

Man könnte bei diesem Resultat angelangt also wohl meinen, die Verschiedenheit der Nahrung sei, wenn des Gefühl des Hungers und des Durstes nur befriedigt werde, völlig gleichgiltig — und doch ist dieses nicht so. Um dies darzuthun, werden wir ein anderes Beispil der Ernährung suchen müssen, und zwar unseren irischen Bauer oder Tagelöhner einem englischen Fabrikarbeiter gegenüberstellen — dessen Hauptnahrung nicht Kartoffeln, sondern das Fleisch bildet. Betrachten wir beide etwas eingehender, so finden wir den Engländer kräftig, muskulös und gesund, ausdauernd in seiner schweren Arbeit, ausgestattet mit einer natürlichen Intelligenz, mit einem Scharfblick im Erfinden nach immer besseren Hilfswerkzeugen; dabei ist er munter und gesellig und nicht selten ernsthaft zugewendet den ökonomischen und politischen Interessen seines Vaterlandes. Der Irländer dagegen ist von schwacher meist aufgedunsener Konstitution, unfähig schwer und ausdauernd zu arbeiten, eine leichte Beute jeder epidemischen Krankheit, dabei theilnahmslos, fast stumpf, ohne Antrieb zu dem Ringkampfe um Glück und Freude, um Wohlstand und Herrschaft, dagegen, — wie wir seit einer Reihe von Jahren erleben — leicht geneigt zu Meuchelmord und anderen Verbrechen scheußlichster Art. Die Grundursache der Verschiedenheit Beider ist die Art der Ernährung.

Denken darf man dabei nicht an die Nahrung von gestern bis heut, oder von morgen bis übermorgen, sondern an eine Ernährungsweise, oft Jahrhunderte lang fortgesetzt, von Generation zu Generation, die endlich zu einem Zustande führen mußte, wo das menschenwürdige Dasein aufhört.

Ich könnte noch breit eine große Reihe von Beispielen ähnlicher Art anführen: Die Reis essenden Hindu und Javanesen, die sich von einem kleinen Häuflein englischer und holländischer Truppen unterjochen ließen, könnte noch mancherlei erzählen von den Erde essenden Ottomaken u. s. w. aber es würde dies Alles wohl die Zeit eines einzigen Vortrags überschreiten. Dennoch will ich nicht unterlassen, einige andere, uns näher liegende Beispiele anzuführen, welche die Wirkung verschiedener Ernährung außreichend beleuchten.

Während die Arbeiter in den Schmieden des Departements Tarn, so erzählt Moleschott, mit Pflanzenkost ernährt wurden, verloren sie durchschnittlich 15 Arbeitstage des Jahres durch Hunger und Krankheit. Als im Jahre 1833 aber Fleisch als wesentlicher Theil der Nahrung mit eingeführt wurde, besserte sich der Gesundheitszustand in dem Grade, daß jeder Arbeiter im Durchschnitt nur noch 3 Tage für die Arbeit verlor.

(Fortsetzung folgt.)

---

konnte mir vorstellen, wie es ihm das Herz brechen mußte, nun als ein Betrüger und Fälscher vor aller Welt dazustehen. Ich sprengte desbalb das Gerücht aus, es sei der Tochter Weißbronner's etwas zugestoßen, Holleben sei zu ihr geeilt, um sie zu holen, und Weißbronner selbst sei vor Kummer und Angst krank. Damit hielt ich die Gläubiger Holleben's ab, die von allen Seiten herbeiströmten, zum Theil mit Schuldverschreibungen über große Summen. In der Nacht aber machte ich mich mit meinem alten Herrn auf den Weg nach dem Stift, in dem er seine Tochter vor aller Welt verborgen hielt. Weißbronner fühlte eine tiefe Sehnsucht, seinen Kummer an der Brust seines lieben Töchterleins auszuweinen, und ich konnte es dem alten Herrn nicht abschlagen, ihn zu begleiten. Denkt Euch aber meinen Schreck, als ich den Handelsherrn leichenblaß aus dem Stift kommen sah, ohne seine Tochter. Ich wollte ihn fragen, aber er gab mir ein Zeichen und lautlos ritten wir zurück nach Heilbronn. Unterwegs konnte er sich kaum auf dem Pferde halten, und nur zuweilen hörte ich ihn stöhnen und seufzen: Der Bösewicht! O der Schändliche! Auch meine Tochter hat er mir geraubt! Ich werde es nicht ertragen können! O mein Gott, ich will sterben! Das war mir genug, ich brauchte ihn nicht mehr zu fragen, ich konnte nicht daran zweifeln, daß Holleben ihm nach dem Stift vorausgeeilt und Jungfer Amalie unter irgend einem Vorwande entführt hatte. So war nun plötzlich das größte Elend über den alten Herrn hereingebrochen. Wahrlich, er that mir im tiefsten Herzen leid! Ich mußte nun allein nach Heilbronn hineinreiten, und in dunkler Nacht kam Weißbronner nach, um das wenige baare Geld zu holen, was ihm Holleben übrig gelassen. Lieber Himmel, es wird kaum hinreichen, ihn ein Jahr lang kümmerlich zu ernähren! Dann nahm er mit weinenden Augen Abschied. Wohin er gehen wollte, das wußte er selbst noch nicht. In der Schweiz, sagte er, habe er Verwandte, aber er wisse nicht, ob sie noch lebten. So ging er, der reiche Herr, mit einem Stabe, wie ein Bettler! Ich gab ihm das Geleit bis an's Thor. Dort drückte er mir zitternd die Hand und bat mich noch einmal, den Leuten Alles zu erzählen, wie es sich zugetragen, damit wenigstens sein guter Name gerettet werde Das habe ich nun auch redlich gethan; aber die Wenigsten werden mir's glauben. Ich weiß nicht, ob Ihr Theil nehmt an dieser Erzählung, junger Mann. Aber wenn Euch Euer Schicksal mit Leuten zusammenführt, die von dem traurigen Lose Weißbronners gehört haben, dann, ich bitte Euch, tretet als Anwalt auf für meinen armen Herrn und sagt den Leuten, daß er nur durch fremde Bosheit ein Bettler geworden. In dieser Absicht habe ich Euch die Geschichte umständlich erzählt. Sie kann Jedem eine Warnung sein!

Ganz betäubt, stumm, tief ergriffen saß der Jüngling da und stützte, in düsteres Nachdenken versunken, den Kopf auf die Hand. Ja, es hatte ihm geahnt, daß ein schweres Verbrechen von Seiten Holleben's begangen worden, denn wie wäre es sonst möglich gewesen, daß er und Weißbronner sich trennten! Aber an eine so frevlerische, so tückische Schandthat hatte das arglose Herz des jungen Mannes nicht gedacht, und im ersten Augenblicke verdrängte das tiefe Mitleid, das er für Weißbronner empfand, jedes andere Gefühl. Dann aber fiel es ihm schwer auf's Herz, daß ja nun auch alle seine Hoffnungen, Amalie in Heilbronn wiederzufinden, vernichtet seien, und von unsäglichem Schmerze über seine getäuschten Hoffnungen ergriffen, seufzte er tief und klagend auf, denn er mußte seinem gepreßten Herzen Luft machen.

Diese Seufzer schon hätten den Jüngling verrathen müssen, wenn nicht das Auge des Diener's das scharf auf den Zügen des Jünglings ruhte, angezeigt hätte, daß dieser wenigstens ahne, wen er vor sich habe.

— Junger Mann, sagte er deshalb, Ihr scheint eine außergewöhnliche Theilnahme für das Schicksal Weißbronners und seiner Tochter zu empfinden. Ich will nicht neugierig in Euch dringen und fragen, wer Ihr seid. Sagt mir nur, ob Ihr mir keine Kunde von meinem alten Herrn und dem lieben Fräulein geben könnt?

Max fuhr zuerst erschreckt und bestürzt auf. Als er aber in das treue, bekümmerte Antlitz des Dieners sah, faßte er sich.

— Nein, sagte er, traurig den Kopf schüttelnd, das kann ich nicht. Ich selbst würde gern Alles, was ich habe, darum geben, wenn mir Einer den Weg zu Weißbronner oder seiner Tochter zeigen wollte!

— So habe ich mich nicht geirrt! sagte der Diener leise, sich zu Max hinüberbeugend. Leugnet es nicht, junger Mann, Ihr seid Max Hofmann, der Geliebte unseres Fräuleins. Ich habe Euch sogleich erkannt!

Max glaubte, daß er vor dem ehrlichen, treuen Diener kein Geheimniß zu machen habe, sondern reichte demselben statt aller Antwort stumm die Hand, die dieser warm und herzlich drückte.

(Fortsetzung folgt.)

Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugrasnutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Wiesen soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung wie folgt verkauft werden:

1. auf den Wiesen der Domaine **Saßmannshausen** am **Donnerstag, den 28. Juni** c. Morgens 9 Uhr im Erbach anfangend;
2. auf der **Herrnwiese** und **Weiherwiese** bei **Laasphe** am **Freitag, den 29. Juni** c. Morgens 9 Uhr oberhalb des Friedrichshammer anfangend;
3. auf den Wiesen zu **Hülshof** am **Montag, den 2. Juli** c. Morgens 9 Uhr bei der Struth anfangend;
4. auf der **Breitewiese** bei der **Richsteiner Mühle** an **demselben Tage (2. Juli** c.) Nachmittags 3 Uhr;
5. auf den Wiesen zu **Christianseck** am **Dienstag, den 3. Juli** c. Morgens 9 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend;
6. auf den Wiesen zu **Ditzrod** am **Mittwoch, den 4 Juli** c. Morgens 9 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
7. auf den Wiesen zu **Ludwigseck** am **Donnerstag, den 5. Juli** c. Vormittags 11 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
8. auf der **Weiherwiese** bei **Erndtebrück** an **demselben Tage (5. Juli** c.) Mittags 1½ Uhr;
9. auf den Wiesen im Hof **Breitenbach** am **Freitag, den 6. Juli** c. Morgens 9 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend.

Wittgenstein, den 7. Juni 1888.

Fürstlich-Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Brennholz-Verkauf

im District **Kleinwäldchen** bei Laasphe

am Montag, den 11. Juni, Morgens 8 Uhr.

Es kommen zur Versteigerung:

544 Rmtr. Buchenschaftholz nebst Abfallreisig.

Anfang zur angegebenen Zeit am **Brachtsboden.**

Wittgenstein, den 5. Juni 1888.

Der Fürstliche Forstmeister.

Brennholzverkauf.

Montag, den 18. d. Mts., Morgens 9 Uhr

werden im District **Steinigekopf** bei Sohl, 15 Minuten von Leimstruth entfernt

142,25 Rmtr. Buchen- und dergl. Schaftholz

75 Haufen Buchenast- und Stammreis I. Klasse

öffentlich meistbietend versteigert.

Der Verkauf beginnt zur angegebenen Zeit am Sohler Feld.

Wittgenstein, den 5. Juni 1888.

Der Fürstliche Forstmeister.

Kleegras-Verkauf.

Am Dienstag, den 12. Juni c., Vorm. 10 Uhr

soll der erste Schnitt des Kleegrases im **Königsthal** öffentlich meistbietend an Ort und Stelle gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Wittgenstein, den 31. Mai 1888.

Fürstlich-Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Das diesjährige

Thierschaufest

des landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein hat wegen des am 20. Juni in Laasphe stattfindenden Ober-Ersatz-Geschäft auf

Donnerstag, den 14. Juni

verlegt werden müssen.

Berleburg, den 7. Mai 1888.

Der Vereinsvorsteher
von Schroetter.

Landwirthschaftl. Verein.

Nach dem Beschluß der Generalversammlung vom 13. März 1885 darf bei dem am 14. Juni cr. auf dem Stünzel stattfindenden Thierschaufeste nur solches Rindvieh prämiirt werden, welches der **Wittgensteiner Race** angehört. Mohrköpfe sind deshalb von der Prämiirung ausgeschlossen, dagegen soll das bloße Vorhandensein einer schwarzen Nase als Grund zur Ausschließung noch nicht betrachtet werden.

Dies wird hiermit zur Kenntniß der Betheiligten gebracht.

Berleburg, den 31. Mai 1888.

Der Vereinsvorsteher
von Schroetter.

Gladbacher Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergiebt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1887:

Begebenes Grundkapital	**Mark**	6 000 000,—
Prämien- und Zinsen-Einnahme im Jahre 1887	„	3 855 026,10
Prämien- und Kapital-Reserven . .	„	2 356 288,20
Versicherungssumme im Laufe des Jahres 1887	„	2345 713 349,—

Die Gesellschaft versichert gegen feste Prämien **Gebäude, Haus- und gewerbliches Mobiliar, landwirthschaftliche Objekte, Waaren und Maschinen** aller Art gegen Feuer-, Blitz- und Explosionsschäden und außerdem **Spiegelglas-Scheiben** gegen Bruch.

Zur Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich:

Der Agent: **Oskar Hofheinz,** Laasphe.

Diejenigen, welche **Loslisten von Stünzellosen im Besitz haben,** werden ersucht, mir dieselben mit den Geldbeträgen bis spätestens den 12. Juni d. J. abzuliefern.

Laasphe, den 1. Juni 1888.

Der Vorsitzende
der Vorlosungs-Commission
Jonas.

Auszuleihen

sind größere oder kleinere Kapitalien gegen genügende Sicherheit bei mäßigem Zinsfuße. Nähere Auskunft erteilt

Gewerbeschullehrer **A. Roth**
in Hagen.

Sonntag Morgen wird Herr **Pfarrer Goecker** aus **Wetter** in hiesiger Kirche predigen.

Zur bevorstehenden **Generalmusterung** empfiehlt:

Blumen, Sträuße, Bouquetts u. **Bänder,** sowie alle sonstigen **Rekrutenabzeichen** zu sehr billigen Preisen.

Fr. Metz.

Bleich-Extract.

Völlig unschädliches Mittel um Leinwand binnen 5—6 Tagen ohne Anwendung von Schmierseife fertig zu bleichen. — Seit 6 Jahren auch im hiesigen Kreise mit Erfolg eingeführt, empfiehlt

L. Dresler.

Ia Torfstreu,
Ia Torfmull,

per Centner ab mein Lager Mk. 1.60 empfiehlt

L. Dresler.

Wegen Aufgabe meines Fuhrwerks bin ich Willens einen schweren fast neuen dreizölligen

Wagen,

80 Cntr. tragfähig aus der Hand zu verkaufen.

Carl Wunderlich,
Feudingerhütte.

Bringe mein



Uhrenlager

aller Art in empfehlende Erinnerung. Besonders empfehle eine große Anzahl von

Weckern.

Laasphe. **Wilh. Stähler,**

Wöchentlich frisch gebrannten

Kaffee

eigener Brennerei offerire per Pfund Mark 1.40, 1.50, und 1.70. **L. Dresler.**

Auf dem **landwirthschaftlichen Fest** zu **Stünzel** sind

warme Speisen

zu haben, vis à vis dem Verlosungszelt.

S. Rosenberg.

Das

Sängerfest

des Sängerbundes „**Teutonia**" im Grunde **Breidenbach** findet

den 17. Juni cr.

in **Breidenstein** statt, wozu ergebenst einladet

Der Vorstand des Gesangvereins zu Breidenstein.

NB. Die Musik wird von 10 Mann des Hess. Jäger-Bataillons Nr. 11 ausgeführt.